

Tagungsdokumentation:

Nachhaltigkeit in der Lieferkette von Kautschuk

Fachtagung am 27. September 2018 in Bonn

Veranstalter: Global Nature Fund, WWF und SÜDWIND e.V.

Ort & Zeit: Deutsche Welle, 53111 Bonn, 10.30-16.30



AutorInnen: Irene Knoke, Patrick Wulf, Martin Haustermann

ViSdP: Martina Schaub

SÜDWIND e.V.

Kaiserstr. 201
53113 Bonn
Tel.: +49 (0)228-763698-0
info@suedwind-institut.de
www.suedwind-institut.de

Dieses Projekt wurde gefördert durch das Umweltbundesamt und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Die Mittelbereitstellung erfolgt auf Beschluss des Deutschen Bundestages.



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und nukleare Sicherheit

Umwelt
Bundesamt

1. Hintergrund und Ablauf

Naturkautschuk ist ein wichtiger Rohstoff. Vor allem für die Herstellung von Reifen ist er unersetzbar. Aber auch andere Alltagsprodukte wie Matratzen, Schnuller, Handschuhe oder Kondome beinhalten oder basieren auf Naturkautschuk. Naturkautschuk wird überwiegend in Südostasien angebaut. Kleinbäuerliche Betriebe leiden unter anhaltend niedrigen Preisen. Darüber hinaus ist der Anbau mit ökologischen und sozialen Auswirkungen behaftet, über die hierzulande aber wenig diskutiert wird. Nachhaltig angebauter Naturkautschuk ist ein Nischenprodukt, das nur von wenigen Unternehmen – insbesondere Hersteller von Kondomen und Matratzen – verarbeitet wird. Doch es kommt Bewegung in die Kautschukbranche, in den vergangenen Jahren sind einige Initiativen entstanden, mit denen gerade die großen Reifenkonzerne versuchen, mehr Nachhaltigkeit in ihre Lieferketten zu bringen.

Der WWF, der Global Nature Fund und das SÜDWIND Institut luden daher zu einem Fachgespräch ein, bei dem es vor allem darum ging, sich über bestehende Initiativen

auszutauschen, über Erfahrungen in der Lieferkette zu diskutieren und von den Pionieren in der nachhaltigen Kautschukbranche zu lernen.

Auf der Fachkonferenz sollten aktuelle Erkenntnisse zu den Problemen und Lösungen in der Kautschuk-Lieferkette vorgestellt und diskutiert werden. Dabei sollten auch Erfahrungen, die in anderen Branchen gemacht wurden (Palmöl, Kakao), einbezogen werden.

Nach einer allgemeinen Einführung in die unterschiedlichen Probleme in der Wertschöpfungskette von Naturkautschuk stellten unterschiedliche Akteure die bereits durchgeführten Maßnahmen vor, um ein möglichst breites Bild der unterschiedlichen Interessen zu erhalten. In der zweiten Hälfte der Tagung wurde das Forum für nachhaltiges Palmöl vorgestellt, um Erfahrungen aus der Palmölbranche in den Diskussionsprozess mit aufzunehmen. Daraufhin wurde in zwei Arbeitsgruppen zu den Themen Zertifizierung und transparente Lieferketten diskutiert, die Ergebnisse zusammengetragen und abschließend offene Fragen behandelt.

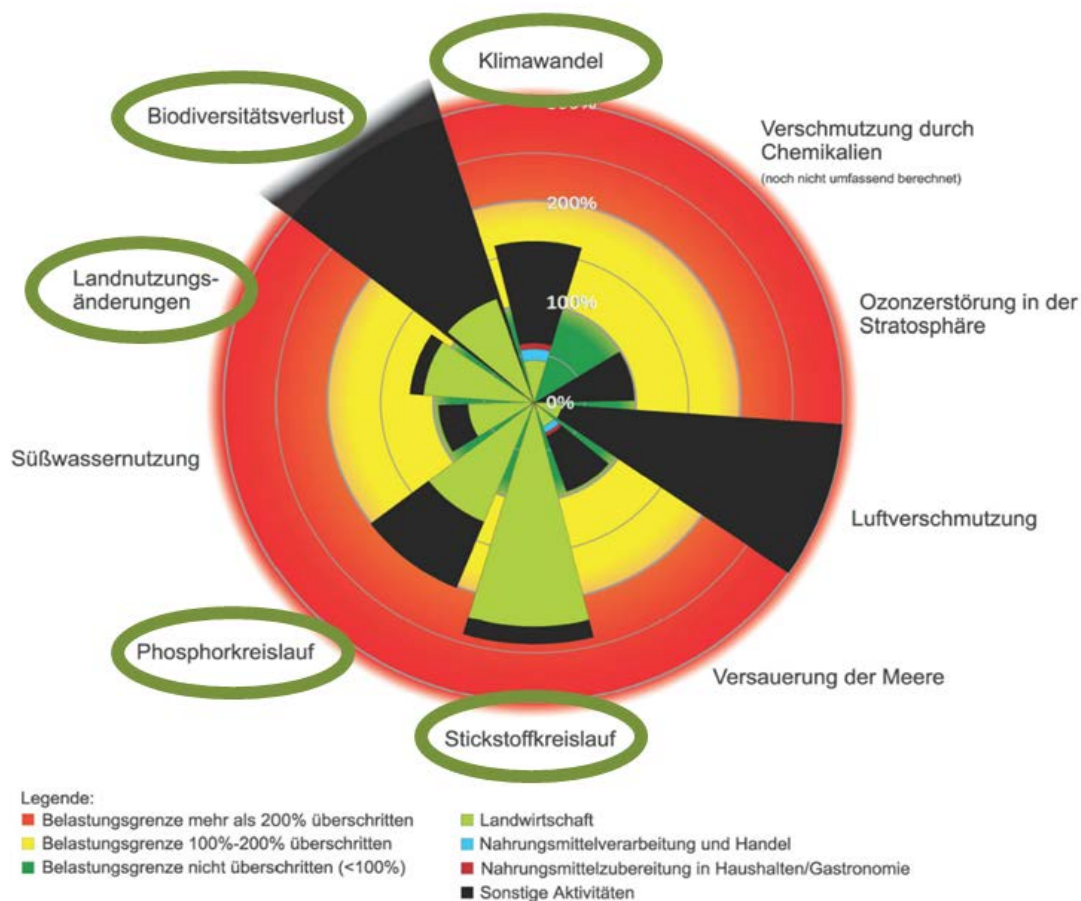


2. Einführung: Ökologische und soziale Auswirkungen entlang der Wertschöpfungskette von Kautschuk

Zu Beginn der Tagung führten Martin Haustermann (Global Nature Fund) und Irene Knoke (SÜDWIND Institut) in die vielseitigen Probleme der Wertschöpfungskette von Kautschuk ein. Martin Haustermann beschrieb dabei die ökologischen Probleme in den Produktionsländern mithilfe der planetaren Grenzen, ein Index, der verschiedene Umweltprobleme und dessen Ursachen

einordnet (s. Abb. 1). Die meisten ökologischen Probleme sah er zum aktuellen Zeitpunkt im Anbau, insbesondere durch den falschen Einsatz von Düngemitteln oder Pestiziden. Er wies aber auch auf Probleme hin, wie den Verlust der genetischen Vielfalt oder die Entwaldung, die momentan kaum von Bedeutung seien, in Zukunft aber an Relevanz gewinnen könnten.

Abbildung 1: Planetare Grenzen und Anbau von Naturkautschuk



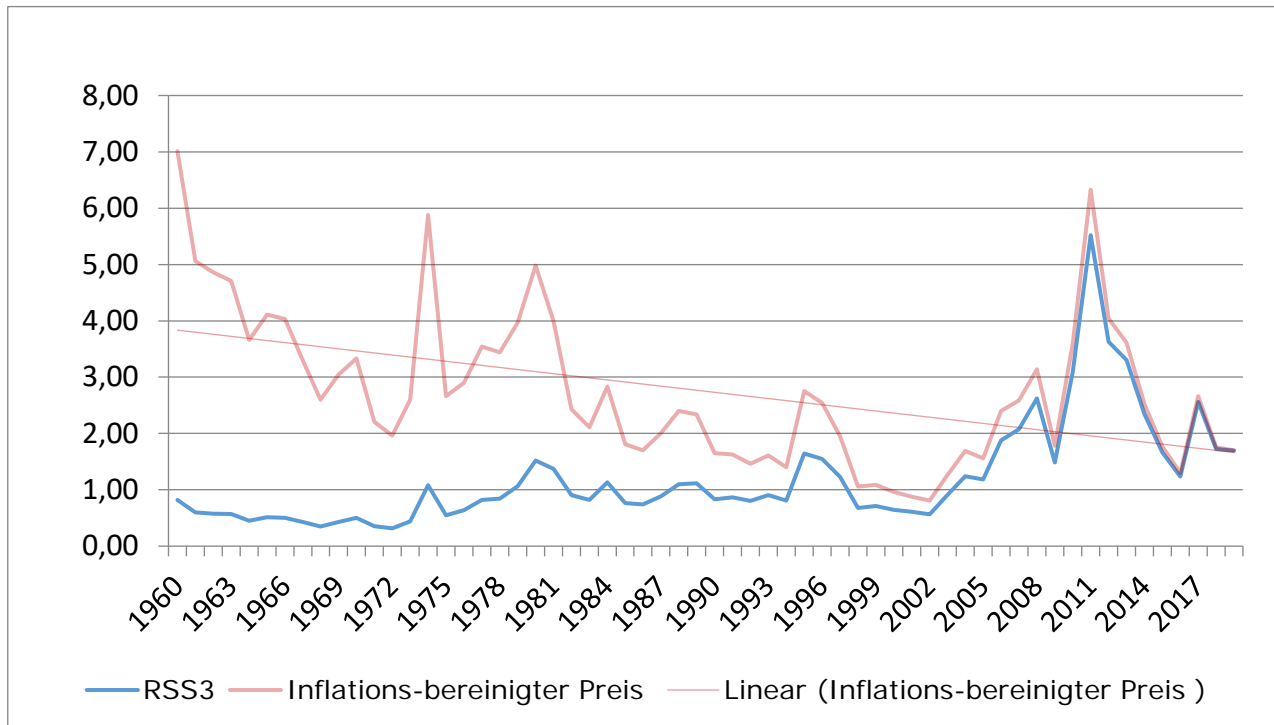
Irene Knoke berichtete danach über die verschiedenen sozialen Folgen der gegenwärtigen Struktur der Kautschuk-Wertschöpfungskette. So fänden zwar gravierende Fälle von Landraub, Kinder- und Zwangsarbeit nicht mehr flächendeckend statt, in einzelnen Fällen seien sie jedoch noch zu beobachten. Zudem seien die Arbeitsbedingungen häufig schlecht, Kinder, die den Eltern

nach der Schule auf den Plantagen helfen, seien häufiger anzutreffen und auch der Einsatz von TagelöhnerInnen sei keine Seltenheit. In den Produktionsländern gäbe es oftmals institutionelle Schwächen und keine ausreichenden Rahmenbedingungen, weshalb das Bekämpfen der sozialen Probleme auch in der Verantwortung der Unternehmen läge. Das zentrale Problem sei jedoch die

Preisentwicklung von Naturkautschuk (s. Abb. 2). Die Preisschwankungen sowie der gegenwärtig sehr niedrige Preis, teilweise unterhalb der Produktionskosten, stelle sowohl die kleinbäuerlichen Betriebe als auch

die Plantagen vor große Probleme. Wichtig sei aber auch festzuhalten, dass auch inflationsbereinigt der Kautschukpreis über die letzten Jahrzehnte stetig abgenommen hat.

Abbildung 2: Preisentwicklung Kautschuk (RSS3) 1960 - 2018



Quelle: ©SÜDWIND nach Daten von World Bank Commodity Price Data vom Juni 2018

3. Kommentare: Wo sind die größten Herausforderungen in der Wertschöpfungskette von Kautschuk

Im Anschluss kommentierten einige Teilnehmer die aktuelle Situation aus ihrer Perspektive. Andreas Brede (GIZ) bestätigte viele der aufgeführten ökologischen und sozialen Risiken und ergänzte Herausforderungen speziell für die kleinbäuerlichen Betriebe. Hierzu gehörten beispielsweise neben dem niedrigen Preis auch die wenig transparente Preisbildung und die große Abhängigkeit von Zwischenhändlern. Insbesondere in Indonesien sei die Wertschöpfung bei den kleinbäuerlichen Betrieben gering und aufgrund der Marktstrukturen gäbe es auch nicht genügend Anreize, qualitativ höherwertiges Kautschuk zu produzieren. Vor diesem Hintergrund erläuterte er kurz die Arbeit der GIZ in Indonesien, die neben der Vermittlung guter landwirtschaftlicher Praktiken

zur Produktivitätssteigerung auch auf das Konzept der Farmer Business Schools zur besseren Organisation von Kooperativen setzt.

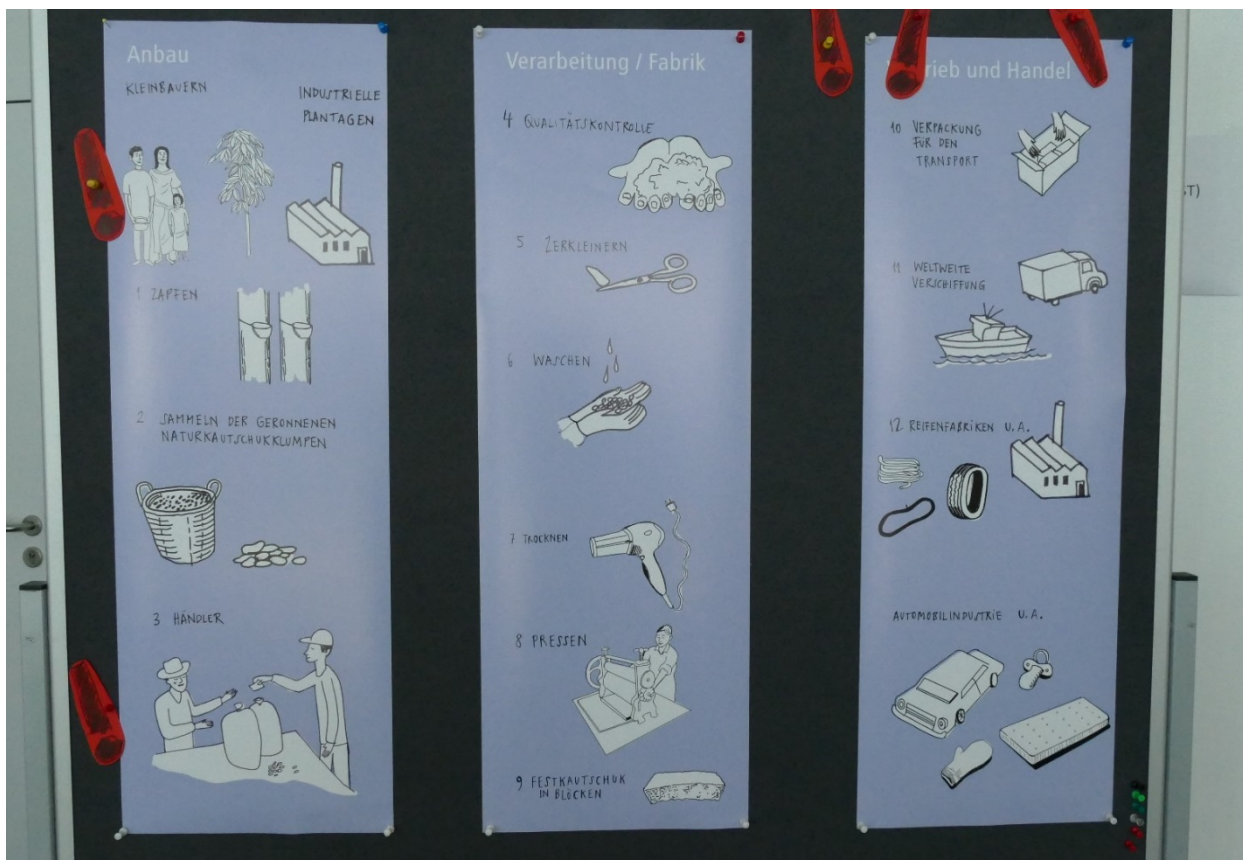
Dr. Christoph Sokolowski (wdk) ergänzte aus der wirtschaftlichen Perspektive und betonte, dass auch diese ein Teil des Nachhaltigkeits-Konzeptes sei. So müssten Ideen gemeinsam mit Unternehmen entwickelt und diskutiert werden, um erfolgreich zu sein. Er erläuterte zudem die Nachhaltigkeitsbemühungen, die die Kautschukindustrie bereits seit mehreren Jahren anstrengt: So hat der wdk seit 2014 eine Nachhaltigkeitscharta und ist Mitglied in der Stakeholdergruppe International Rubber Study Group, innerhalb derer die Sustainable Natural Rubber Initiative gegründet wurde. Zudem verweist er



auf das Tire Industry Project, in dem sich 11 große Reifenhersteller (= 65 % Marktabdeckung) zusammengeschlossen haben und das sich ebenfalls dem Thema der Nachhaltigkeit angenommen hat. Aus wissenschaftlicher Perspektive beschreibt daraufhin Dr. Gerhard Langenberger (Universität Hohenheim) die unterschiedlichen Probleme im Naturkautschuksektor. Auch er betont, dass Nachhaltigkeit ein Konzept sei, das aus Sicht aller Akteure zu betrachten ist, weshalb er

auch die lokalen Interessen in den Produktionsländern hervorhebt. Das mittlerweile abgeschlossene Projekt SURUMER hatte die Erfassung eben dieser Interessen zum Ziel. Die im Rahmen dieses Projektes befragten Bäuerinnen und Bauern gaben als höchste Priorität sauberes (Trink-)Wasser und Einkommen an. Aspekte wie Biodiversität kamen erst an letzter Stelle. Als weiteres Problem beschrieb er den demographischen Wandel, in dessen Rahmen, junge Leute abwanderten, da die Arbeit auf Kautschukplantagen zu anstrengend sei. Dr. Langenberger erläuterte zudem, dass der ökologisch wertvolle *Jungle Rubber* den kleinbäuerlichen Betrieben kein angemessenes Einkommen garantieren könne. Als weitere Problematik im Kautschukanbau beschrieb er den Pilzbefall, der aufgrund schneller Ausbildung von Resistenzen und speziell dem Befall von jungen Trieben, schwer zu bekämpfen und von hoher Gefahr für Plantagen sei.

Abbildung 3: Probleme entlang der Wertschöpfungskette von Kautschuk



4. Weitere Kurzinputs: Was tun Unternehmen und andere, um die Bedingungen zu verbessern?

In weiteren kurzen Abschnitten beschrieben verschiedene Unternehmen, welche Maßnahmen sie ergreifen, um die Situation zu verbessern. *Linda Preil* (einhorn products GmbH) ging darauf ein, unter welchen Bedingungen das Start-up, ein Hersteller von Kondomen mit dem Ziel einer nachhaltigen Kautschuklieferkette, aufgebaut wurde. Da die Suche nach passenden Zuliefererbetrieben erfolglos geblieben war, sei beschlossen worden direkt mit einer Plantage in Malaysia zusammenzuarbeiten, die bereits einige Nachhaltigkeitsansprüche erfüllte. Diese Plantage sei dann in der Nachfolge weiter unterstützt worden wobei auch auf das Know-how der Universität Hohenheim zurückgegriffen wurde. So könne heute auf Herbizide verzichtet werden und einige angrenzende Plantagen hätten das Konzept übernommen. Wichtig für den Erfolg des Projektes sei das Verständnis der lokalen Bedingungen und der Aufbau von Vertrauen zu den Arbeiterinnen und Arbeitern gewesen. Das sei zwar nicht unbedingt teuer gewesen, habe jedoch viel Arbeit gekostet. Auf die Frage, inwieweit das Konzept übertragbar sei, wurde beschrieben, dass es viele Nachfragen von anderen Start-ups gäbe und die Übertragbarkeit gegeben sei, solange man die lokalen Gegebenheiten und Interessen kennenlerne. Dies könne auch über Zertifizierungen erreicht werden.

Anschließend stellte *Dr. Michael Radke* das Nachhaltigkeitskonzept der Continental AG vor. Die ökologischen und sozialen Herausforderungen in der Wertschöpfungskette von Kautschuk haben an strategischer Relevanz in dem Unternehmen gewonnen und das Einführen von externen CSR-Prüfungen der Zulieferbetriebe (über Ecovadis) soll eine nachhaltige Produktion sicherstellen. Ein entsprechender Nachhaltigkeitsansatz von Continental stünde kurz vor der Veröffentlichung. In einem Pilotprojekt mit der GIZ in Indonesien werde zudem gegenwärtig versucht, Rückverfolgung und Qualitätstraining

für 400 Bäuerinnen und Bauern zu verbessern. Insgesamt sei es das Ziel von Continental, das Einkommen der Produzentinnen zu erhöhen, was dadurch erschwert werde, dass keine eigenen Plantagen im Besitz des Unternehmens seien. Ein weiterer Ansatz des Unternehmens sei die Forschung an der Gewinnung von Kautschuk aus der Löwenzahnwurzel. Hier werde in fünf Jahren eine industrielle Produktion erwartet, ein vollständiges Ersetzen des aus Asien stammenden Kautschuks sei jedoch nicht möglich.

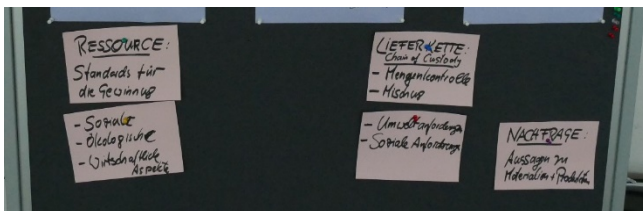
Die Strategie von Halccyon Agri/Corrie Maccoll für eine nachhaltige Kautschukproduktion stellte daraufhin *Horst Sakreida* vor. Das Unternehmen besäße zum einen eigene Plantagen in Kamerun, die 100%ige Rückverfolgbarkeit garantierten, zum anderen kaufe es Naturkautschuk von kleinbäuerlichen Betrieben, deren Lieferkette aufgrund der vielen Zwischenhändler schwieriger zu kontrollieren sei. Das sei auch deshalb ein Problem, da Preiszuschläge in der tieferen Lieferkette immer geringer werden und so kaum an die kleinbäuerlichen Betriebe weitergeleitet werden könnten. Auf unternehmenseigenen Plantagen könne Halcyon Agri / Corrie Maccoll jedoch einen Mindestpreis garantieren. Die Maßnahmen für mehr Nachhaltigkeit würden vom TÜV auditert und zertifiziert. Neben den Zwischenhändlern wurde als weiteres zentrales Problem der gegenwärtig niedrige Preis genannt. Dieser läge bei 1.200\$ je Tonne, sollte jedoch bei mindestens 1.800\$ liegen.

Daraufhin ging *Andrea Dreifke-Pieper* (WWF) darauf ein, wie der WWF seine Rolle im Rahmen der Stakeholderinitiative *Tire-Industry-Project (TIP)* definiert, dessen Softlaunch am 25.10 stattfindet. Eine offizielle Beteiligung des WWF sei noch unsicher, da vor allem die Orientierung an den ISEAL-Kriterien, allem voran die Gleichberechtigung aller Stakeholder auch in den Governance-Strukturen gewährleistet sein müsse. Zudem sollten Entwaldungsfreie Lieferketten

implementiert werden. Bei TIP ginge es vorerst weniger um eine Zertifizierung, als vielmehr um die Entwicklung von Strategien und Methoden, einer festen Zusammenarbeit und der Ausarbeitung von konkreten Zielen.

5. Was können Zertifizierungen leisten?

Im nächsten Programmpunkt stellten unterschiedliche Akteure die Chancen und Probleme von Zertifizierungen vor. Es begann *Ulrich Malessa* für den FSC mit einer allgemeinen Einführung darüber, wo Zertifizierungen ansetzen können. Zu unterscheiden seien vor allem ressourcenbezogene Zertifizierungen, bei denen die nachhaltige Produktion der Rohstoffe nach bestimmten ökologischen und sozialen Standards zertifiziert wird. Daneben gebe es die Zertifizierung von Lieferketten (chain of custody), wobei die Warenströme und die Mengen an zertifizierten Rohstoffen kontrolliert und zertifiziert wird. Auch hier gelten ökologische und soziale Standards. Eine Mischung aus zertifizierten und nicht-zertifizierten Rohstoffen ist zwar möglich, soll aber kontrolliert werden.



Gegenwärtig seien über das FSC-Siegel ca. 130.000 ha Plantagen und 343.000 ha Naturwaldfläche zertifiziert. Aufgrund der niedrigen Preise würde auf vielen Kautschukplantagen momentan nicht gezapft und viele seien als reine Holzplantagen angelegt. Für eine Verbesserung der Situation im Kautschuksektor sieht *Ulrich Malessa* vor allem eine Veränderung der Nachfrageseite als umsetzbare und vielversprechendste Option, dies würde automatisch zu einer Aussonderung nicht nachhaltiger Produkte führen. Dafür bedürfe es aber des Mutes eines

Hierbei müssten viele unterschiedliche Stakeholder eingebunden werden. Bislang seien 11 große Reifenhersteller mit einer Marktabdeckung von 65% vertreten.

Unternehmens die Initiative zu ergreifen und Zertifizierungen anzugehen. Erste Produkte seien schon auf dem Markt.

Martin Kunz von Fair Rubber e.V. bezeichnete Zertifizierung als ein „notwendiges Übel“, das dadurch entstehe, dass infolge globaler Verflechtungen und längerer Lieferketten ein nachhaltiger und fairer Handel heute nicht mehr allein auf Vertrauen basieren könne. Hier setze auch Fair Rubber an und nutze für seine Zertifizierung bereits bestehende Standards, die ausreichend sind. Die meisten Plantagen seien FSC-zertifiziert, die Kosten hierfür trage der Verein, nicht die Kooperative. Fair Rubber darüber hinaus aber eine zusätzliche Fairtrade-Prämie von 50€ je Tonne, was gerade angesichts niedriger Preise ein wichtiger Beitrag zu stabileren Einkommen sein. Über die Verwendung der Prämie werde von den Produzentenkooperativen entschieden, meist werde in eine bessere Trinkwasserversorgung investiert. Unabhängige Audits würden bei allen Zulieferbetrieben durchgeführt und dabei ebenfalls von Fair Rubber finanziert. Abschließend betonte *Martin Kunz*, dass Fairer Handel nur funktionieren könne, wenn eine ausreichende Nachfrage vorhanden sei.

Abschließend stellte *Christopher Schwarz* die Maßnahmen der Rainforest Alliance vor und betonte, dass Zertifizierung nicht die Lösung der Probleme darstelle, jedoch Vertrauen und Transparenz ermögliche. Letztendlich würden vor allem Markt und Produktion zusammenarbeiten müssen, um eine Verbesserung zu erreichen.

6. Was können wir aus anderen Branchen lernen?



Im Anschluss an das Mittagessen präsentierte *Daniel May* vom Forum Nachhaltiges Palmöl (FONAP) die Ergebnisse der Zusammenarbeit innerhalb des Forums. Hier sind Unternehmen, Auditoren, Zertifizierungssysteme, Politik und Zivilgesellschaft vertreten. Anhand von verschiedenen Thesen bewertete Daniel May die Ergebnisse der jahrelangen Bemühungen des Forums. So seien freiwillige Zertifizierungen nicht wirkungslos, für Palmöl sei es beispielsweise gelungen, einen hohen Anteil an zertifiziertem Palmöl am

Markt zu erreichen. Dadurch habe man eine bessere Kontrolle über Prozesse auf der Anbaufläche, auch wenn es noch immer (und immer wieder) Probleme bei der Umsetzung gäbe. Dabei sei es aber wichtig alle relevanten Stakeholder zu beteiligen (NGOs, Industrie, Politik), auch wenn dies viel arbeitsintensiver und in den Prozessen oft auch langsamer sei als wenn die Industrie alleine voranginge. Am Ende seien sie jedoch wirkungsvoller, da es eine gemeinsame Zielsetzung und Zielverfolgung gäbe. Auf diese Weise könnten gemeinsam vereinbarte Branchenstandards dazu beitragen, Missstände zu beseitigen. Auch wenn die Industrie heute global agiere und Lieferketten über den ganzen Erdball verlaufen, müsse eine deutsche Initiative wie das FONAP nicht wirkungslos sein. Dadurch könnten auch Kräfte gebündelt werden, so dass auf globale Prozesse und Initiativen, wie im Falle von Palmöl zum Beispiel der RSPO, besser Einfluss ausgeübt werden könne.

7. Arbeitsgruppen

Im Anschluss teilten sich die Teilnehmenden in zwei Arbeitsgruppen auf, um über freiwillige Branchenstandards und transparente Lieferketten zu diskutieren. In der ersten Gruppe wurden Potentiale und Schwächen von Zertifizierungen besprochen und mögliche Lösungen erörtert. Es wurde deutlich, dass derzeit nur sehr wenige Flächen zertifiziert sind.



Da die Nachfrage nach zertifizierten Produkten unklar ist, fehlt der Anreiz für Bäuerinnen und Bauern, die notwendigen Investitionen für eine Zertifizierung vorzunehmen. Ein Prämiensystem könnte ein größeres Angebot zertifizierter Ware schaffen, da entsprechende Nachfrage durchaus vorhanden ist. Die gegenwärtige Niedrigpreisphase könnte dafür genutzt werden, um Zertifizierungen voranzutreiben, da Prämien von Bäuerinnen und Bauern dann eher als lukrativ empfunden werden. Zugleich eröffnet die Niedrigpreisphase Spielräume für die Nutzer von Kautschuk, mehr für diesen zu bezahlen. Wichtig sei jedoch, dass vor der Implementierung eines Standards Wissen und Infrastruktur nötig seien. Es müssten also Projekte initiiert werden, die Informationen allen Akteuren zugänglich machen. Als schwierig zu bewerten stellte sich die Rolle

der Zwischenhändler heraus. Sollen diese eher umgangen oder die Zusammenarbeit mit ihnen gesucht werden? Auch der Grad der Einbindung von Behörden stand als offene Frage am Ende des Gesprächs. Einig war man sich dabei, dass die wichtigsten sozialen Ziele der Standards das Verhindern von Kinderarbeit und die Zahlung von existenzsichernden Löhnen sein sollten.

Die zweite Arbeitsgruppe diskutierte, inwiefern Lieferketten auch durch alternative Geschäftsmodelle nachhaltig(er) gestaltet und wie hier kleinbäuerliche Strukturen besser einbezogen werden könnten. Zunächst wurde festgestellt, dass aufgrund des hohen Anteils an kleinbäuerlicher Produktion eine Rückverfolgung der Lieferkette oftmals sehr schwierig und kurzfristig nicht möglich sei.

Einig war man sich jedoch, dass Anstrengungen hin zu einer vollen Rückverfolgbarkeit und Offenlegung der Wertschöpfungskette möglich sein müsse und Preisaufschläge dabei kein Gegenargument darstellen sollten. Die Verantwortung für den Einsatz für Nachhaltigkeit läge bei allen, dabei

wurde bei einzelnen Akteuren auch eine stärker regulierte Vorgehensweise bevorzugt. Die Automobilindustrie sei auch durchaus interessiert an nachhaltig produzierten Autoreifen und anderen Fahrzeugteilen, bislang sei hier das Angebot aber nicht vorhanden. Um Lieferketten nachhaltiger zu gestalten, könne auch das Konzept der übergreifenden Landnutzungsplanung herangezogen werden, um ressourcenübergreifend ganze Regionen nachhaltiger zu gestalten.



8. Plenum – Offene Fragen und Diskussion

Abschließend wurden 3 Aspekte diskutiert, um Anknüpfungspunkte für zukünftige Gespräche zu finden.

I. Schritte gemeinsamen Handelns/Erfahrungsbündelung:

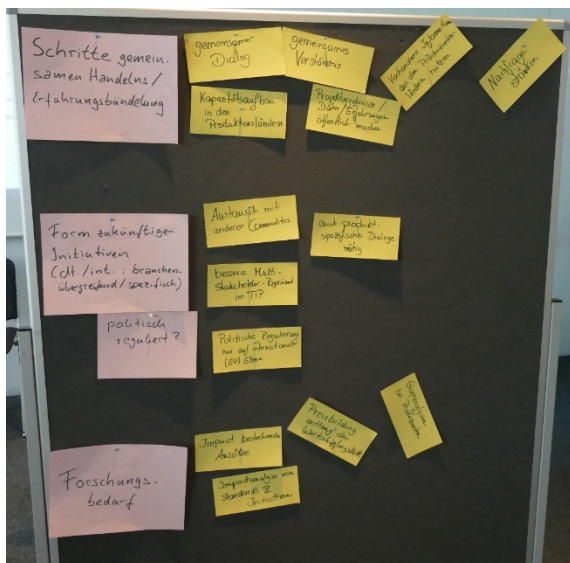
Herausgestellt wurde hier unter anderem der Zeitdruck durch die planetaren Grenzen, aufgrund dessen ein rasches Definieren und Umsetzen von Zielen dringend notwendig sei. Dafür könne auch aus anderen Projekten und Branchen gelernt werden. Hierfür sei dieses Stakeholdertreffen ein wichtiger erster Schritt, dem weitere folgen sollten. Grundlage sollten umfassende Dialogveranstaltungen aller Akteure sein, sodass die Interessen aller (auch der Produzenten vor Ort) einbezogen werden könnten. Für eine erfolgreiche Umsetzung müssten jedoch erst entsprechende Kapazitäten für Veränderungen auch vor Ort aufgebaut werden. Es wurde betont, dass auch seitens der Unter-

nehmen (Abnehmer) eine gewisse Experimentierfreudigkeit nötig sei. Sie sollten den Mut haben Lösungswege auszuprobieren, sodass zielführende Maßnahmen herausgelöst werden könnten. Für Veränderungen in der Lieferkette sei jedoch auch eine entsprechende Nachfrage notwendig. Hier könne mehr Druck aus der Automobilindustrie helfen, entsprechende Entwicklungen anzustoßen.

II. Form zukünftiger Initiativen

Da inhaltliche Berichte über Naturkauschuk nur selten, und wenn dann nur von Nichtregierungsorganisationen (NROs), zu finden seien, könne verstärkt mit der Wissenschaft zusammengearbeitet werden, um weitergehende Informationen zu erhalten. Hier können auch Studierende für die Forschung eingesetzt werden. Es wurde jedoch die Frage aufgeworfen, ob ein weiteres produktbezogenes Forum notwendig sei, oder

ob stattdessen besser eine branchenübergreifende Diskussion gefördert werden sollte. Hier ließ sich eine Tendenz der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einer langfristigen Orientierung an übergreifenden Dialogen beobachten. Das ist vor allem auch für NROs wichtig, nicht die nötigen Kapazitäten haben würden, für jedes Produkt in einem entsprechenden Forum aktiv zu sein. Zudem biete Kautschuk eine große Schnittmenge mit anderen Produkten, was eine Zusammenarbeit erleichtere.



Angesprochen wurde auch, inwieweit die europapolitische Ebene in die Diskussion mit einbezogen werden könne. Aufgrund der legislativen Kompetenz wäre das zu befürworten.

9. Schlusswort

Abschließend betonten die Teilnehmenden, dass das Fachgespräch ein guter erster Schritt gewesen sei und wiederholt werden solle. Der Kontakt solle nicht verloren gehen, sodass möglichst bald an Lösungen gearbeitet werden könne.

ten, der Mangel an Mehrheiten und der Fokus auf der Förderung der Eigeninitiative von Unternehmen würden das Potenzial jedoch einschränken.

III. Forschungsbedarf

In der Diskussion wurde deutlich, dass Forschungsbedarf besteht, um die Arbeit für den nachhaltigen Anbau von Naturkautschuk voranzubringen. Vor allem das Fehlen von Wissen über die Margen in der Wertschöpfungskette erschwere das Finden von Lösungen. Eine Preisanalyse der Lieferkette sei also notwendig, um sicherzustellen, dass Produzenten gerechte Löhne erhalten. Allerdings wurde auch darauf hingewiesen, dass oftmals bereits Informationen in den Produktionsländern vorhanden, jedoch noch nicht auf Englisch übersetzt seien. Zudem sei oftmals die Auseinandersetzung mit den Interessen der Produzenten notwendig, diese seien oft bereit über ihre Situation zu berichten. Infolge dessen wurde darauf hingewiesen, dass auch Unternehmen über entsprechende Daten verfügen, diese aufgrund des Geschäftsgeheimnisses jedoch oft nicht zugänglich machten. Hier müsse also eine Bereitschaft für Offenlegung gegeben sein. Andere Teilnehmer ergänzten darauf, dass Zwischenhändler die Analyse oftmals weiter erschweren würden. Zudem seien das Aufbrechen der Lieferstrukturen in den Produktionsländern in vielen Fällen nicht möglich.

Das Interesse an einem Multistakeholder-Dialog im Naturkautschuksektor sei gegeben und der Ansatz solle in Zukunft weiterverfolgt werden. Dafür könne auch die Zusammenarbeit mit weiteren Foren hilfreich sein.

TeilnehmerInnenliste der Veranstaltung

Frau Dr. Veronika Beer	Deutsche Kautschuk-Gesellschaft e.V.
Herr Andreas Brede	Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)
Frau Vanessa Buchberger	BMW
Frau Andrea Dreifke-Pieper	WWF
Herr Hans Evers	Weber & Schaer
Herr Jens Günther	Umweltbundesamt
Herr Martin Haustermann	Global Nature Fund
Herr John Heath	Corrie Maccoll International
Herr Stefan Hörmann	Global Nature Fund
Herr Friedel Hütz-Adams	SÜDWIND Institut, Forum nachhaltiger Kakao SÜDWIND Institut
Frau Irene Knoke	Fair Rubber
Herr Dr. Martin Kunz	Universität Hohenheim
Herr Dr. Gerhard Langenberger	Asavani
Herr Tom Lemcke	FSC Deutschland
Herr Ulrich Malessa	Forum Nachhaltiges Palmöl
Herr Daniel May	Asavani
Frau Julia Nebel	einhorn products GmbH
Frau Linda Preil	Continental AG
Herr Dr. Michael Radke	Corrie Maccoll International
Herr Horst Sakreida	SÜDWIND Institut
Frau Vera Schumacher	Rainforest Alliance
Herr Christopher Schwarz	Wirtschaftsverband der deutschen Kautschukindustrie e.V.
Herr Dr. Christoph Sokolowski	Neonatura GmbH
Herr Dietmar Wagner	SÜDWIND Institut
Herr Patrick Wulf	